

Perzeption und Konzeption eines Objekts. Auch die SCHOPENHAUERSCHE Ansicht genügt nicht, weder für die von ihm angeführten Beispiele, noch auch für andere Arten des Lachens. Vielmehr rührt das Gefühl freudiger Genugtuung, welches wir beim Anblick von etwas Unschicklichem empfinden, zum größten Teile von dem Umstande her, daß wir das Dazwischenkommen von irgend einer Sache empfinden, welche mit der Situation nicht zusammenstimmt. Also auf den apperzeptiven Faktor kommt es an. — Beide Theorien sind miteinander kombiniert worden, z. B. durch HAZLITT, welcher das Komische als eine durch etwas Difformes oder Unschickliches getäuschte Erwartung auffaßt (d. h. durch etwas dem Schicklichen und Wünschenswerten Entgegengesetztes). Hierher gehören auch die Definitionen von SPENCER, LIPPS und FOUILLÉE. Am leichtesten könnte man unter den verschiedenen Ansichten über das Lächerliche dadurch Übereinstimmung erzielen, daß man sagte, es sei immer eine Art von Fehler im Spiel, so daß die lächerlichen Dinge einem bestimmten Typus nicht entsprechen, z. B. demjenigen, welcher durch das Gesetz und die Gewohnheit bestimmt wird. Einige von den Dingen, welche unser Lachen erregen, stimmen mit dem Vergnügen überein, das ein Kind beim Anblick von etwas Neuem empfindet. Verf. führt drei Punkte der Ähnlichkeit zwischen dem Lachen und der Freude an und gelangt zu dem Resultat, daß bei beiden unsere sinnliche Disposition dieselbe ist. Aus diesem Grunde fühlt er sich berechtigt, die Freude als Fundamentalprinzip unserer Theorie des Lachens zu machen. Er sucht dies an einer Anzahl von Beispielen durchzuführen, daß immer die Freude den Hintergrund des Lachens bildet. —

Das Lächerliche gehört offenbar in das Gebiet des Komischen, also in die Ästhetik. Hier hatte bekanntlich C. GROOS durch Heranziehung des Begriffes der „inneren Nachahmung“ eine Annäherung des ästhetischen Einfühlens an den Spieltrieb versucht. Indem nun Verf. eine Parallele zieht zwischen dem Lachen und dem Vergnügen des Kindes über neue Dinge, berührt er mit seiner Theorie die Idee von C. GROOS.

GISSLER (Erfurt).

H. SCHWARZ. Gefallen und Lust. Ein Beitrag zur Einteilung der seelischen Vorgänge. *Philos. Abhandl., R. Haym gewidmet*, 407—506. 1902.

Den Gegenstand der Abhandlung bildet die Lehre vom Gefallen als einem von dem Lustgefühl zu unterscheidenden Willenselemente. Der Standpunkt des Verf.s ist aus seiner „Psychologie des Willens“ (s. *diese Zeitschrift*, 27, S. 437) bereits bekannt. Inhaltlich weicht das hier Vorgetragene von der im Buche gegebenen Darstellung nur darin ab, daß nicht mehr von allem Gefallen behauptet wird, daß es Lust erzeuge, sondern nur von dem satten oder sattwerdenden. „Unsattes Gefallen erregt Wünschen, sattes Gefallen erregt Lust.“ Auf Grund der Unterscheidung von Gefallen und Lust wird ein Schema zur Einteilung der Gefühle gegeben und auf Grund der allgemeineren, ebenfalls aus der „Psychologie des Willens“ bereits bekannten Unterscheidung von Akten und Zuständen des Bewußtseins, ein solches zur Einteilung der seelischen Vorgänge überhaupt. Verf. ist bemüht, seine Lehre gewissermaßen als

eine historisch-begriffliche Notwendigkeit darzustellen. Von diesem Gesichtspunkt aus werden auch die einschlägigen Lehren von RIBOT, KÜLPE, REHMKE, STUMPF, v. SCHUBERT-SOLDERN, MEINONG, MACKENZIE und IRONS besprochen.

EDITH KALISCHER (Berlin).

O. KÜLPE. **The Conception and Classification of Art from a Psychological Standpoint.** *The University of Toronto Studies*, Psychological Series, 2, 1—23. 1902.

Verf. sucht auf Grund seiner Analyse des ästhetischen Eindrucks (s. *Vierteljahrsschrift für wissenschaft. Phil.*, 23, S. 154), den Begriff der Kunst zu bestimmen und eine Klassifikation der Künste zu geben. Kunst wird definiert als menschliche Hervorbringung ästhetischer Eindrücke. Hier-nach wird ihr Verhältnis zur Natur, zur Industrie, zur Wissenschaft und Philosophie kurz erörtert. Tiefer liegende Schwierigkeiten werden hier nicht berücksichtigt; so, wenn Verf. bei Besprechung des Kunstgewerbes die praktische und die ästhetische Bestimmung eines und desselben Gegenstandes als ganz unabhängig von einander, nur wie eine zufällige Personalunion, auffaßt. —

Die Klassifikation geschieht nach den Unterschieden des direkten Faktors im ästhetischen Eindruck: die Künste werden eingeteilt in optische, akustische und optisch-akustische. Indem nun zur Herstellung der Unterabteilungen ein anderes Einteilungsprinzip des 18. Jahrhunderts, — das nach den Darstellungsmitteln — mit der Motivierung herangezogen wird, daß es nur eine natürliche Differenzierung des direkten Faktors bedeute, entsteht ein logisch nicht einheitliches und psychologisch nicht einwandfreies Schema. So kann die Nebenordnung der Tonkunst und Wortkunst als akustischer Künste gerade vom psychologischen Standpunkte aus deshalb nicht angenommen werden, weil Worte in ganz anderer Weise den direkten Faktor der Poesie als Töne den der Musik bilden. Als nicht genügend muß es ferner bezeichnet werden, wenn die Architektur zu einem Aggregat aus plastischen- und Flächenwirkungen gemacht wird, und zwar zu einem Aggregat in demselben Sinne, in dem die Vokalmusik ein solches aus Wort- und Tonkunst darstellt.

EDITH KALISCHER (Berlin).